

# In den Geschichten steckt das Geheimnis

**Der Schweizer Peter Bichsel las im Rahmen des diesjährigen Lese-Lenz – und hielt die Fotografen ganz schön auf Trab**

HAUSACH. Peter Bichsels Geheimnis ist nicht so einfach zu lüften. Das mussten auch die Fotografen erfahren, die es in zahlreichen Anläufen aufs Bild zu bannen suchten. Der Vorlesende sitzt am Tischchen, verzieht beim Lesen kaum eine Miene, beschattet nur ab und an mit der Hand seine linke Gesichtshälfte, während das Publikum sich immer wieder laut hinausprustend an seinen Geschichten ergötzt.

Es muss also an den Texten selbst liegen, an den Worten, den Sätzen, und dem, was zwischen den Zeilen ungesagt bleibt. Alles, was Bichsel beschreibt, ist möglich. Aber sind die Geschichten wirklich so passiert – oder hat er sich „nur“ seiner Phantasie überlassen und ist ihr gefolgt, um zu sehen, wohin sie ihn führen möge? Das bleibt in der ersten, einer „transsibirischen Geschichte“, in der Schwebe. Sie handelt „von afrikanischen Graupapageien – nicht Samowarpapageien – in Sibirien“, versichert Bichsel – zunächst.

Wie noch etliche andere Male beschreibt Bichsel eine Reise in der Transsibirischen Eisenbahn von Berlin nach

Wladiwostok – oder Peking. Aber die Geschichte erzählt nicht wie versprochen von dieser Reise, sondern er benutzt sie, um im Kopf alle möglichen Abstecher zu machen. Über die Art des Reisens etwa: mit möglichst viel Gepäck, weil man sich so die Mitreisenden im Abteil vom Leib halten kann, aber möglichst leichten Koffern, weil das den Transport einfacher macht und man „darunter wohnen können“ muss.

Es ist die pure Lust am Fabulieren, die Bichsel antreibt, die ihn ein Wort ans andere fügen lässt. So nimmt er sich in Peking ein Taxi, ein Yellow Cab. Man muss aufpassen, dass man nichts verpasst, denn oft streut Bichsel seine Gedanken wie beiläufig aus: „Viele machen den Fehler, dass sie nur reisen“, oder: „Wichtig ist die Strecke, nicht das Ziel.“ Nicht nur das Erzählte gibt zu denken. Wohldosiert – Bichsel ist von Haus aus Lehrer – streut er sprachpsychologische Betrachtungen in seine Geschichten, was ihm erneut Ausgangspunkt für einen Abstecher bietet.

So stellt er bei einem (imaginären?) Spanienbesuch fest, dass das Land sei-



**Peter Bichsel** FOTO: YVONNE BÖHLER

nen Vorstellungen nicht entspricht. Was tun? Ganz einfach: „Ausprobieren, wie es wäre – wie es wäre, wie es ist.“ In einer Hommage an Albrecht von Haller, dessen Gedicht „Die Alpen“ den Menschen des 18. Jahrhunderts die Augen für die Naturschönheit geöffnet habe, betrachtet Bichsel unsere Art und Weise

die Welt wahrzunehmen: Seit Haller „beobachten wir nach“, finden die Alpen ebenfalls schön, kurz: „Sehen ist noch lange nicht entdecken.“

In einem Porträt Peter Härtlings, auch schon Gast beim Lese-Lenz, fällt – wieder nebenbei – die im Zeitalter der Kommunikation vielleicht überraschende Beobachtung: „Wir verstanden uns in den Pausen so gut wie in den Sätzen.“ Am Ende, jetzt lächelt Bichsel zum ersten Mal verschmitzt, vertraut er dem Publikum an, dass alle Geschichten um die Transsibirische Eisenbahn unveröffentlicht sind – und es bleiben sollen. Sonst, so vermutet er, könne man ihm vorwerfen, er lese nur alte Hüte vor.

Nervös geworden, wollen die Fotografen bei der letzten Transsibirischen Geschichte ihre letzte Chance das Geheimnis zu lüften beim Schopfe packen. Indes Bichsel wollte sich nicht in die Karten schauen lassen und flüchtete unter das Tischchen, unter dem er büchlings las und schließlich gar dem Publikum den Rücken zukehrend auf dem Stuhl. Das Geheimnis aber steckt in seinen Geschichten. *Wendelinus Wurth*